



Abend -

Zeitung.

183.

Donnerstag, am 31. Julius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Prolog zu Eckhofs Gedächtniß.

(Schluß.)

Groß stand Er an dem Anfang unsres Tags,
Der mit gewalt'gem Licht die Nacht verdrängte,
Die dumpf und schwer auf deutscher Kunst gelegen.
Er stand hellleuchtend in dem Morgenroth,
Der Genien einer, die das Nachtgewölk
Durch ihres Wortes Zauberkrast zerstreuten.
Ein halb Jahrhundert ist seitdem vergangen,
Das größte, was die Weltgeschichte sah.
Ein Andern ist der Mensch geworden; rauschend
Umwälzte sich im ungeheuren Schwung
Das Rad der Zeit und schmetterte zu Boden,
Was frevelnd seinem Lauf entgegen trat.
Und wie die Welt im Großen umgeschaffen,
So sah sie sich verjüngt in ihrem Spiegel
In Kunst und Poesie; der Deutsche griff
Kühn nach den höchsten und den schönsten Kränzen.
Die Bühne wurde wahrhaft nun zur Welt,
Und große Helden haben drauf gewandelt.
Des Jokus neckend Spiel und des Kochurn
Geheimnisvolle Macht ergriff den Hörer.
Viel Großes ging an unserm Blick vorbei,
Doch auch nach diesen funfzig Jahren noch,
Jahrhunderren nach ihrem innern Werth,
Begrüßen wir den Vater Eckhof freudig,
Der als ein Stern am Eingang steht des neuen
Und bessern Künstlerstrebens, winden Ihm
Noch heut' den Kranz, wie es den Enkeln ziemt,
Die ihrer Väter Tugend nicht vergessen.

Emfange denn, du Bild, von meiner Hand
Das Lorbeerreis, das dir die Ehrfurcht wandt.
Ihr aber, hehre Manen, zürnet nicht,
Daf wir den Dank Euch opfern, wir Schwachen!
Seh uns ein Stern, Du Mimenfürst, ein Licht,
In uns die Glut zu nähren und zu fachen,
Und uns zu leuchten auf der Künstlerbahn.
Daf wir dem Ziel, das Du errungen, nahn!

Ludwig Storch.

Nachstehende, vor funfzig Jahren gesprochene Rede verdient wohl auch hier einen Platz. Möchten Beide dazu beitragen, das Künstler und Kunstfreunde zu dem beabsichtigten Denkmal Eckhofs nach Kräften beisteuerten.

Reichard's Trauerrede auf Eckhof,
den 17. Juni 1778 auf dem Gotha'schen Hoftheater
gesprochen von Böck.

Es ist eine traurige, aber eine gerechte, eine heilige Pflicht, die mich an der Spitze dieser Gesellschaft hervorruft. Unsere Thränen fließen um Eckhof, unsern Gefährten, unsern Lehrer, unsern Vater. Er ist nicht mehr, Er, der in der Kindheit der deutschen Bühne, als sie noch, wie das Alter des Menschengeschlechts, mehr einer herumirrenden, der Wildheit ihres ersten Ausflugs überlassene Heerde glich, und der Raub verjährter Vorurtheile war, durch sein Beispiel die Pfade zu Ruhm und Ordnung bahnte, die Schritte der Alten stärkte, der Jüngern leitete, und Allen Muster der Aufmunterung und Nachahmung wurde — Er ist nicht mehr! — Er ist hingegangen, wo Redlichkeit und Tugend, die Er an dieser Stätte so oft, so überzeugend lehrte, und die sein Wandel noch überzeugender bestätigte, ihre beste Belohnung hoffen und empfangen. Er steht vor dem Gerichte der Nachwelt, sie, die strenge, die unbestochene Richterin der Verdienste, wird die seinigen prüfen, sie wird sie rein und bewährt finden und sein Andenken den kommenden Geschlech-

tern heiligen. — Nicht um seinen Panegyrikus zu halten, erscheinen wir hier, denn was braucht's ihm Denkmal? Ist's nicht eines von den glänzenden Vorrechten großer Männer, daß man ihre Namen nur nennen darf, um jedem mit einem Zuge ihren Werth und ihren Verlust zu schildern? Aber erschienen sind wir, um das öffentliche, das feierliche Zeugniß abzulegen, daß niemand stärker empfindet, was die Kunst, was diese Bühne, die ganze Bühne Deutschlands an ihm verlor, als wir!

Auch unser aller Vorhang wird einst sinken, auch unser aller Rolle wird einst ausgespielt seyn, o möchten wir sie alsdann nicht bloß an Größe des Talentes, sondern auch als Bürger, als Mensch, als Christ, so ehrenvoll endigen als Er! Friede seinem Schatten!

Geistesentwicklung durch Naturanlagen.

Caput est quam plurimum — scribere.

Spricht Cicero: Auf gebahnten Wegen ist gut wandeln! — Mir aber war es seltsam zu Muthe, als ich im Anzeiger der Deutschen, vorigen, und im April dieses Jahres, die Ankündigung der

Sämmtlichen Werke eines Schriftstellers, den sein Vaterland noch nicht kennt, in 50 Bänden —

erblickte. Die Signatur der ersten war L. Dieses führte mich irre. Nun erschien aber die zweite Anzeige, das Verzeichniß der Schriften des Ungenannten im April dieses Jahres, angeblich von Frankfurt aus — und nun wurde mir das seltsame Phänomen hell vor den Augen.

Ich lernte nämlich im Jahr 18.. in F. einen Mann kennen, der meine ganze Aufmerksamkeit an sich zog. Eigentlich war er kein Mann, sondern ein Männchen; vielleicht noch etwas kleiner als der große Staatsminister Pitt; dafür aber mit einer respektablen großen Nase begabt. Dieses Männchen, die Sanftmuth und Duldsamkeit selbst, konnte mir doch mit dieser Nase imponiren, und ohne Lavater errieth ich, daß er ein Geisteskind, und ich möchte darauf schwören, daß Er es ist, der hier seinen Schriften dieses Aufsehen erregende Ziel steckt.

Ob er leisten wird, was er in diesen Anzeigen verspricht, kann vielleicht niemand besser beurtheilen als ich, der ich ihn im innersten Heiligthum seines häus-

lichen Lebens überraschte und von diesem Standpunkt aus kennen lernte.

Dieser J. L. N. scheint mir das Opfer der schändlichsten servilen Bosheit zu seyn. Als ich ihn sah und sprach, erzählte er mir, daß er erst vor einigen Monaten seinen Vater begraben, der länger als zwanzig Jahre blind gewesen — und dem er, wegen Mangel an Anstellung, über drei Jahre Haus gehalten habe, und daß er nun von seinem Vaterlande das Ende seines exaltirten und elenden Zustandes erwarte.

Bei dieser Gelegenheit drehte sich die Unterhaltung auf die Literatur, und er gestand mir, daß er, obwohl mit ihr mittelbar beschäftigt, darin doch ein Neuling sey, dafür aber in sich ein Licht der Wahrheit und Erkenntniß erblicke, das er fest zu seinem Leitstern erwählen werde, sein Schicksal möge sich auch enden und wenden wie es wolle.

Als ich ihn das erstemal besuchte, hatte ich mich in Puz geworfen, — anständig zu erscheinen, fordert auch die Hausehre — dachte ich. Nachher that es mir leid, es gethan zu haben, denn der höhere Ausspruch: „Freuet Euch mit den Fröhlichen, trauret mit den Leidenden“, führt zur Maxime: Der Reiche lasse den Armen nicht seine Armuth fühlen. — Der arme Mann empfing mich mit sichtlich Verlegenheit und — wie fand ich ihn? Die Noth erzeugt wohl auch Originalität und Originale. Die Wohnung war eine Stube hinten hinaus, zwei Stiegen hoch, höchstens acht Schritte lang und sechs Schritte breit, und mit dem nöthigen Hausrath — der Hinterlassenschaft — besonders einem Himmelbette, dem ähnlich der alten Czarinnen, das wir in der russischen Geschichte der Kaiserin Katharina erblickten, dergestalt verpallisadirt, daß ich kaum Platz auf einem der fünf eichenen Stühle fand.

Da wohnen Sie — fing ich an — sehr finster und unbequem, wenn ich dieses gigantische Bette davon ausnehme.

Er. Sie ist mir lieb und werth. In dieser Wohnung starben meine beiden Eltern; die Mutter in den Siebzigen, der Vater in den Achtzigen. In ihr hielt ich meinem Vater mehrere Jahre durch seine ärmliche Haushaltung in Ordnung. Auch hätte ich zum Ausziehen kein Geld.

Ehe ich weiter erzähle, was wir sprachen, muß ich erst den Mann schildern, wie ich ihn in seinem Haushalte fand. Als ich eintrat, mußte ich durch die ebenso kleine und schmale Küche passiren. Da kochte auf dem Herde eine Fleischsuppe und Fricatellen brodelten in der Pfanne. Es war an einem Sonntage. In

der Stube stand mein Mann und putzte sein Gewehr; auf einem Brettpulte lagen Scripturen und rings umher einige Duzend starke Octavbände. Ich trat zu dem Pulte, da lagen mehrere Fragmente — es waren Concepte. Ich las:

Die Weltseele.

Wie jauchz' ich an Dich, Gesalbte des Herrn,
Weltseele — Dich — ohn' Anfang, ohn' Ende!
Dich, Treiberin, eilend von Stern zu Stern!
Dich, Gefellin höchst blutiger Sende!
Nicht Engel, nicht Teufel, nicht Fühlung Du!
Auch nicht Füllung poetischer Hölle!
Ich hoffe, ich fürchte, Du scheuest die Ruh',
Fügst Dich immer nach Senkblei und Kelle! —

Ich wandte mich lachend zu dem Manne und sagte:
Ihre Waffe wird durch diese philosophisch-poetische Ergießung einen besondern Glanz erhalten.

Er. Es ist Pulver auf die Pfanne, und ich denke à tempo.

Ich. Allerdings! — Damit gleiteten meine Blicke auf den nächstliegenden halben Bogen; er war überschrieben: Werth und Ehre des weiblichen Geschlechts; und fing so an:

„Unsere heutigen Jünglinge treten nicht leicht in den Stand der heiligen Ehe, ohne vorher ihre physischen und moralischen Kräfte als Freibeuter profanirt zu haben. „Ist es nicht ein Jammer, — spricht der ehrliche Hoppel — daß der erste volle Becher des Jünglings der Buhldirne dargebracht wird, der ehrlichen Gattin die Hefen übrig bleiben?“

„Die Natur hat dem Weibe seine Schönheit als einen Spiegel innerer Vortrefflichkeit, Güte und Milde auch da mitgegeben, wo alle Zucht und Erziehung ihr entgegenarbeitete.

„Die Seele eines Weibes, einer Jungfrau ist nie edler, nie reiner, als wenn sie der wilden Thatkraft des Mannes, dem ungebändigten Willen des Jünglings, wie Dione dem Diomed, gegenüber steht.“ —

Neben diesem Bruchstücke lag eine noch unvollendete Ode, die so anfängt:

Wie auch das Leben ende, jenseit stygischen Gestaden:
Hast Du einmal getrunken letheischen Trank —
Nimmer Du lehrest zurücke!
Doch die Rückerinnerung irdischen Seyns und Genusses —
Freuden und Leiden zusamt aus liebender Hand —
Könntest Du je sie wohl missen?

Ich sehe aus diesen Proben, — fing ich an — daß Sie ein hohes und tiefes Studium haben.

Er. Ach nein! ich habe alles aus mir selbst. — Geheimnißreicher Sokratischer Genius, oder mein materielles Selbst, durch's Bewußtseyn wirkend, wenn auch nicht nach Kant oder Dalberg — nennen Sie es, wie Sie wollen!

Ich. Abdann werden Sie mir doch wenigstens nicht eine große Belesenheit in den Alten und Neuern abläugnen wollen?

Er. Auch diese muß ich, leider! abweisen. Es geht mir vielmehr zur Hälfte wie jenem Italiäner, der sich für die Göttlichkeit des Tasso vor dem Ariost mit aller Welt herumschlug und auf seinem Toddbette gestand, er habe weder den Tasso noch den Ariost gelesen. —

Ich. Erstaunlich!

Er. Mir die natürlichste Sache von der Welt! „Kann auch angeborener Sinn sich verbergen?“ — Es fehlt mir, wie Sie wissen, nicht an Gelegenheit hierzu in meinem Geschäft. Ich kenne die alte und neue Literatur so ziemlich in ihrem ganzen Umfange, allein meine Lage und Verhältnisse, und die Masse eigener Ideen selbst hindern mich — einzutauchen, die gläserne Glocke der Plastik über mich zu hängen und aus den Tiefen der Geister die Perlen herauszuholen, die ich mitten unter Kummer und Sorgen aus mir selbst herausfische. Ich tröste mich mit dem schwerbeladenen Kauffahrteischiff, das ja auch auf des Meeres Oberfläche nur in den erwünschten Hafen zu gelangen sucht, oder — in den Abgrund segelt!

Ich. Aber da haben Sie ja doch — indem ich auf die umherliegenden Bücher zeigte — einen ziemlich Vorrath von Brücken, um, wenigstens zu Lande, bequem über's Wasser zu gelangen!

Er. (lachend) Ich bitte, die Haltbarkeit dieser Brücken, auch nur für Esel, zu prüfen. —

(Der Beschluß folgt.)

Das Polizei-Gesetz.

„Wenn Jemand will die Straße fegen,
Soll er besprengen erst die Stein',
Damit der Staub sich möge legen
Und alles nett und sauber seyn.“ —

Mein Nachbar zwar hat Berg am Nocken;
Es bleibt dabei: ich kehre trocken! —

Dictum — factum.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

Ueber der auf Federn schwebenden Wagenplatte lag eine schwarz sammetene, mit Silber besetzte, über die Räder herabhängende Decke, zu beiden Seiten mit dem sächsischen einfachen Wappen in Silber gestickt; auf jener stand der Großherzogliche äußere Sarg, bedeckt mit dem Hermelin-Mantel von carmoisinrothem Sammet, auf dem ein Lorbeer-, ein Eichen- und ein Cypressen-Kranz lagen, über denselben erhob sich eine von 4 Pilastern getragene Säulendecke in antiker Form, auf letzteren umgestürzte Fackeln, im Fries ein Sternenkranz, und in den Giebelfeldern die königliche Krone, an den Leisten und Ecken antike Sarcophag-Ornamente, sämmtlich von getriebenem Silberblech auf schwarzem Tuchgrunde. An dem Innern des Wagens befand sich eine Decke von schwarzem Sammet, deren Enden in Behängen mit breiten silbernen Franzen und Bordüren ausgingen, und Palmzweige schlangen sich strahlenförmig aus den vier Ecksäulen in der Decke des Wagens zusammen. Nachdem nun der Sarg auf den eben beschriebenen Leichenwagen gehoben war, geschahen von fünf zu fünf Minuten 3 Signalschüsse durch die Artillerie, binnen welchen sich die verschiedenen Gruppen des Trauerzuges formirten und in Bewegung setzten, und zwar durch die Gerbergasse, die neue Straße, an dem Markalle, an dem Residenzschlosse, neben der Hauptwacht vorbei über den Fürstenplatz, den Markt nach dem neuen Friedhose und der Großherzogl. Familiengruft. Während des Zuges ertönten die Glocken von allen Thürmen der Stadt, und der Choral: „Jesus meine Zuversicht“, gesungen von dem Sängerkhor der beiden Sing-Anstalten, wechselte mit der von der Kapelle und dem Militair in Zwischenräumen aufgeführten Trauermusik ab.

Die Trauerbegleitung reihte sich in nachstehender Ordnung an einander. Zuerst der Stadt-Commandant, Oberst von Germar, dann ein Commando Husaren, die Artillerie, der General von Egloffstein, in eigener Person kommandirend, die Linien-Infanterie, der Choral mit dem Kreuze nebst einer Anzahl Knaben und Schüler aus der Bürgerschule und dem Gymnasium, der Schloßvoigt mit der Hausvoigtei, ein Hof-Fourier mit der Hof- und Stalldienerschaft, ein Hof-Fourier mit den Hof-Offizianten, die Hof-Kapelle, ein Marschall mit einer Abtheilung der Jäger, ein Kammer-Fourier mit den Kammerdienern des Verewigten, ein Marschall mit den Leibärzten und dem Leibchirurg, ein Marschall mit der Geistlichkeit der drei Con-fessionen, zwei Marschälle, hiernächst die Krone, das Scepter, das Schwert und der Hausorden, getragen von den Herren geheimen Regierungsrath von Gerstenbergk, Kammerherrn von Mandelsloh, Major von Seebach und Geheimen Hofrath Helbig. Hiernächst zwei Marschälle mit den beiden General-Adjutanten, der Hofmarschall von Spiegel, ein Stallmeister zu Pferde, der Leichenwagen mit acht Großherzogl. schwarz-behangenen Pferden, das Leibpferd des Entschlafenen mit einer langen, schwarzen, auf beiden Seiten mit Großherzogl. Wappenschildern versehenen Kappendecke; auf jeder Seite des Leichenwagens sechs Träger, rechts sechs Kammerherren, nämlich v. Linken, v. Armewald, v. Seebach, v. Boyneburg, v. Possek und v. Buchwald, links sechs Vasallen: Oberst von Lycker, Freih.

v. Werthern, Rittmeister v. Buttlar, Kammerherren v. Herda und v. Seckendorff und Kammerjunker von Zehmen; zu deren Assistenz zwölf Unteroffiziere. Die Spitze des Bahrtuches trugen vier Komthure des Falkenordens: Kanzler v. Müller, Präsident Wenland und die Kammer-Directoren v. Fritsch und Strichling. — Nun folgten die Pagen, der Oberstallmeister von Seebach, das Staatsministerium und der Landtagsvorstand, in deren Mitte die von ihren durchlauchtigsten Fürsten eigends anher Abgeordneten: der Großherzogl. badische Ober-Ceremonienmeister v. Ende, der Herzogl. sächs. Koburgische Major v. Alvensleben und der Herzogl. sächs. meiningensche Oberst v. Türke; ferner der Königl. preuß. Staatsminister v. Alcewiz, die Königl. preuß. General-Lieutnants v. Jagow und v. Rahmer, und General-Major v. Löbel; wiederum zwei Marschälle, mit den vorher sich zur Feierlichkeit angemeldeten und eingeladenen Fremden, unter denen man den Königl. preuß. Regierungspräsidenten v. Hagen zu Erfurt mit den Mitgliedern der dasigen Regierung, die sämmtlichen Stabs-Offiziere der Garnison Erfurt und die Eskadrons-Chefs des k. preuß. 8ten Kürassier-Regiments, den General-Consul Küstner von Leipzig u. gewahrte, nebst den Vasallen, welche nicht Träger, und den Offizieren, die nicht im Dienste waren; das Ober-Appellationsgericht, die Regierung, die Kammer mit den Oberforstmeistern und Jagdjunkern, der Regierung bevollmächtigte bei der Akademie Jena mit dem Pro-rector und den vier Decanen derselben, die Landes-Direction, das Landschafts-Collegium, das Hof- und Stallamt und die Theater-Direction, die Mitglieder der Anstalten für Wissenschaft und Kunst und der Stadtrath von Weimar, jede dieser Departements und Behörden mit einem Marschall; ein Stallmeister zu Pferde, der Trauerwagen Sr. K. H. des regierenden Großherzogs mit zwei Pagen und vier Heidenucken an beiden Seiten, und noch drei andere Trauerwagen mit Vasallen zur Seite.

So auf dem neuen Friedhose angelangt, führte der Trauerzug vor dem Leichenwagen diesen bis zur Begräbniskapelle und stellte sich links vor derselben mit dem Rücken gegen die Friedhofsmauer an der Morgenseite, wogegen der Trauerzug hinter dem Leichenwagen sich auf die rechte Seite begab, wo sich die aufgestellte Infanterie befand; die Artillerie und die Husaren hatten außerhalb des Friedhofes die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen. Es erfolgte nun die Abnahme des Sarges vom Leichenwagen durch die obgedachten Träger unter Assistenz von zwölf Unteroffiziers, so wie dessen Tragen in die ganz neu im ernsten Style architektonisch und würdig angemessen geschmückte Begräbniskapelle. In derselben erblickte man nach oben in der Kuppel einen schwebenden Kranz von weißen Rosen, in den großen, halbrunden Feldern der Kuppel den Namenszug des Verewigten und das sächs. Wappen in Gold, umgeben von Blumenmassen, sodann, der Eingangthüre gegenüber, einen einfach kirchlich errichteten, mit violetterm Sammet überzogenen Altar, worauf Wachskerzen brannten, in einem Halbkreise von Cypressen und Lorbeerbäumen und außerhalb den Porticus mit ähnlichen Gewächsen und Sträuchern ansprechend geziert. Während des Aufstellens des Sarges in der Begräbniskapelle ward vor dieser von dem Personal der Hofkapelle ein Choral geblasen, und nach diesem begann in jener ein achtstimmiger erhebender Gesang.

(Der Beschluß folgt.)